

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20  
monatl. 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nach-  
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.20  
ausserhalb desselben M. 1.30,  
hiesu Postgelde 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.

Beitrag für Politik,  
Unterhaltung und Anzeigen.

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Harmonizelle.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Petitzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

### Eine Sensation im österreichischen Herrenhaus.

Wien, 11. Februar.

Herrenhaus und Sensation sind zwar Begriffe, die einander ausschließen, aber heute ist es in unserem Hause der Lords doch zu so etwas, wie einer ereigneten Szene gekommen. Alle Herren schauten erstaunt und mißbilligend nach der Galerie, junge Dandies suchten nach eleganten Ausdrücken der Entrüstung und ein Lobkowitz schwang sich im Geiste der Rolle, die den Lobkowitz in dieser Monarchie einmal zufallen soll, zu dem Worte „Hinausschmeißen“ auf. Ja, ja, es war ganze fünf Minuten hindurch im Hause eine Unruhe, die sich wesentlich von der gewöhnlichen unterscheidet, gegen die der Präsident mit distrektem Schütteln seines dünnen Glöckchens anzukämpfen pflegt.

Sonst in der Tat ein Musterparlament, dies Herrenhaus. Tiefe Stille in den Wandelgängen, durch die höchstens hier und da ein alter Herr mit seinen Storchenschritten geht; auf den Galerien, wenn's hoch kommt, zwei, drei Tugend Besucher von tadelloser Tournaire; die Diener nicht wie drüben im plebejischen Abgeordnetenhaus mit blankköpfigen Uniform-Röcken, sondern im diskreten Trac mit weißen Krawatten und weißen Handschuhen. Die Pairs selbst meist weißhaarig oder ganz ohne Haarschmuck, mit faltigen, fahlen Hälsen und jener charakteristischen Haltung der österreichischen Aristokraten, etwas vornübergebeugt, verbindlich lächelnd unter ihresgleichen, in kleinen Schrittschritten der hohen dünnen Beine sich fortbewegend. Es wird ihnen schwer, längere Zeit zu reden — und ebenso schwer, lange zuzuhören; meist bilden sie im Fond des Saales kleine Gruppen, wo man ein wenig meditiert, sich nach dem Erfolg der letzten Gasteiner Kur erkundigt und nach der entschwundenen Jugend seufzt. Der Flügel der Hofräte, wo die ernannten Mitglieder, die Koryphäen der Wissenschaft, wie Nothnagel, Ludwig, Gomperz, sitzen, hält sich ganz abseits. Das sind bürgerliche Erscheinungen, die in die Umgebung der bewitterten Kavaliere nicht recht passen. Am den Redner bildet sich eine kleine Korona auf den nächsten Bänken und Stufen; höfliche Bekannte des Redners, die das kleine Opfer bringen müssen, ein halbes Stündchen auf einem Stuhl zuzuhören, und etwas neugebenedetes Gesegebetum, junge Lords, kaum dem Gymnasium ent schlüpft, die noch Ambition haben und es für gut halten, diese zur Schau zu tragen; erfreulicher Nachwuchs, tadellos tollkühn, fast wie auf dem Turf. Daß es politische Probleme in Oesterreich giebt, davon ist in dieser Atmosphäre nichts zu spüren. Selbst die Minister sitzen

geruhig in ihren Hauteuits, höchstens einmal durch ein gnädiges Wort ausgezeichnet, das ihnen im Vorüberstreifen ein leutseliger Herr gönnt. Kein Andrang, wie drüben im Abgeordnetenhaus, wo so ein Minister sich gar nicht zeigen kann, ohne von unglücklichen Mandatsbesitzern angegangen zu werden, die für irgend welche Privat Schmerzen irgend welcher Wähler sich und den Minister strapazieren müssen. Durch eine Halle und wenige schmale Gänge getrennt, doch zwei grundverschiedene Welten, das Haus der Abgeordneten und das der Lords.

Und heute gab es ein Stürmchen in diesem Hafen der Gesättigten. Und das kam so: Die Patrioten des Herrenhauses halten es für ihre Pflicht, den gewöhnlichen Volksvertretern drüben eine kleine Lektion zu erteilen, und haben deshalb einen Antrag auf die Tagesordnung gestellt, der nichts weniger bezweckt, als die böse Obstuktion unmöglich zu machen, die drüben kaum genannt ist und jeden Moment wieder ausbrechen kann. Nur die schlechte Geschäftsordnung drüben ist nach der Meinung dieses Oberhauses daran schuld, daß die Arbeiten des Unterhauses so oft ins Stocken geraten, und da könnte doch so leicht abgeholfen werden, indem man einfach die Geschäftsordnung entsprechend abändert. Daß es die letzten Stöße der Völkerverwanderung sind, die im Kessel des Böhmerwaldes zum Stehen gekommen ist, daß ein Völkler- und Rassenkampf sich — in moderner Form — im österreichischen Abgeordnetenhaus abspielt und alle Augenblicke das normale Funktionieren des parlamentarischen Mechanismus unmöglich macht, das ahnen die beunruhigten Patrioten der Pairskammer nicht. ... Doch ich gerate ja in die Politik, was ich vermeiden wollte, da es sich ja doch nur um eine harmlose Demonstration der Lords, deren einstimmig angenommener Antrag einfach ins Archiv wandern wird, und um eine harmlose Galeriezene handelt. Als nämlich der Staatsrechtslehrer Professor Lammasch sich eben anschickte, seinen Antrag zur Sicherung der Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses und zur Rettung des Vaterlandes zu begründen, erhob sich plötzlich der sozialistische Abgeordnete Rieger, sonst einer der ruhigsten seiner Partei, von einem Galerieis und rief in das verblüffte Haus hinein:

„Ich protestiere, daß man sich hier in das Recht des Abgeordnetenhauses einmischt!“

Darob große Consternation der alten Herren, bis sich Graf Schönborn, der immerhin ein routinierter Beamter ist, ermann und zur Galerie hinaufrust:

„Das können wir uns nicht gefallen lassen! Ruhe!“ Und da hat auch Fürst Lobkowitz schon die Fassung wiedergewonnen und schnarrt:

„Werfen Sie den Ruheförder hinaus!“ Der Vicepräsident Fürst Auerberg muß die Sitzung unterbrechen lassen, damit der Ruheförder von der Galerie entfernt werde. Der steht aber schon selber auf und sagt:

„Ich habe meinen Zweck erreicht und bin fertig!“

Einer der befrachteten Diener, erfüllt vom Stolz des Hauses, dem er dient, sagt ihm: „Dös geht hier nicht. Es san ja da net drüben!“ — Trüben!, mit der ganzen Verachtung eines Herrenhausbediensteten für die kommunen Volksvertreter. Rieger wird durch den Beamten des Bureaus des Herrenhauses, Regierungsrat Kemner, zum Kanzleidirektor Hofrat Graf Marenzi gebeten, um sich dort auszuweisen. Der Hofrat kam ihm entgegen und sagte ihm im Amtseifer am Rode, was sich Rieger mit äußerster Energie verbat. Graf Marenzi glaubt sich zu entschuldigen, indem er sagt:

„Aber fürchten Sie sich doch nicht, ich will Ihnen ja nichts tun!“

„Ich fürchte mich auch nicht, eher haben Sie Anlaß, sich zu fürchten, wenn Sie so mit einem Abgeordneten umgeh'n!“

Im Bureau erklärte dann Rieger, daß er keinen Anlaß habe, weiter zu demonstrieren, und wurde auf diese Erklärung hin unbehelligt zur Galerie gelassen. Der Präsident gab unter dem Beifall des Hauses die energische Erklärung ab, daß er die Ruhe gegen wen immer schützen werde, und dann wurde in die Beratung des Antrages Lammasch eingetreten, an den wir kein Wort zu verschwenden brauchen. So hatte das hohe Haus seine Sensation.

Ob aber in der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses nicht ein radikaler Tringlichkeitsantrag auf Abschaffung des Herrenhauses eingebracht und damit einige der den Herrenhäusern so kostbaren Zeit des Abgeordnetenhauses vertrödelt werden wird, muß noch abgewartet werden. „Jsch. Jtg.“

### Ein internationales landwirtschaftliches Institut.

Viktor Emanuel III. von Italien tritt nur sehr selten an die Öffentlichkeit. Gehört der junge König aber einmal von seiner gewohnten Zurückhaltung ab, dann handelt es sich um Alte, die von ernster sozialer Gesinnung zeugen. So feierte der König die Geburt des Thronfolgers dadurch, daß er der Nationalkasse für die Altersversicherung der Arbeiter eine Million schenkte. Nachdem jetzt die Zivilliste von der Kammer bewilligt worden ist, will er einen Teil davon zur Gründung und

des Namenstages, der Neujahrsgechenke, der schönen Spielsachen, der Bonbons und der Stüffe entwöhnen, mein Liebling? — Wie wirst du dich der Speise und des Trankes entwöhnen, arme Waise?

Ja, wenn die Geschworenen wenigstens meine hübsche kleine Marie gesehen hätten, so würden sie eingesehen haben, daß man nicht den Vater eines dreijährigen Kindes töten darf.

Und wenn sie herangewachsen ist (vorausgesetzt, daß sie so lange lebt), was soll dann aus ihr werden? Ihr Vater lebt noch in der Erinnerung von ganz Paris. Sie wird über mich und den Familiennamen erdöten. Sie wird verachtet und verstoßen werden, meinetwegen gering geschätzt, meinetwegen, der sie mit allen Fibern seines Herzens liebt. Oh, meine kleine, einziggeliebte Marie! Ist es wahr, daß du dich meiner schämen und mich verabscheuen mußt?

Ich Unglücklicher! Welches Verbrechen habe ich begangen und zu welchem Verbrechen gebe ich der Gesellschaft Anlaß!

Oh, es ist wahr, daß ich noch vor dem Ende dieses Tages sterben muß! Wirklich? Das dumpfe Getöse, das ich von draußen vernehme, die ausgelassene Menge, die sich schon auf den Quais drängt, die Gensdarmen, die sich in ihren Kasernen bereit machen, der Priester in schwarzer Robe, der Mann mit den blutigen Händen — das alles gilt mir? Ich soll sterben! Ich, der nämlich, der hier sitzt, lebt, sich bewegt, atmet, seinen Platz an diesem Tische hat, der wie ein anderer Tisch aussieht und

### Der letzte Tag eines Verurteilten.

Von Victor Hugo.

Fortsetzung.  
XXIV.

Wachdruck verboten.

Dieser alte Verbrecher! Er hat mir meinen Rod geraubt, denn ich habe ihn unfreiwillig hergegeben. Er hat mir diesen Lumpen zurückgelassen, seine plumderige Jade. Wie sehe ich darin aus?

Ich habe ihm meinen Rod nicht aus Gleichgültigkeit oder aus Barmherzigkeit abgetreten. Nein! Nur darum, weil er stärker war als ich. Wenn ich ihn abgewiesen hätte, würde er mich mit seinen groben Fäusten geschlagen haben.

Ich und Barmherzigkeit! Ich war voll von schlechten Gedanken. Ich hätte ihn mit meinen Händen erdroffeln mögen, den alten Räuber! Ihn mit meinen Fäusten treten mögen!

Ich fühle, wie mein Herz vor Mut und Bitterkeit schwülzt. Ich glaube, daß mir die Galle übergelaufen ist. Der Tod macht den Menschen bössartig.

XXV.

Sie haben mich wieder in eine kleine Zelle geführt, wo nur die vier Wände zu sehen sind, viele Eisenketten an den Fenstern und viele Niegel an der Tür. Das versteht sich schon von selbst.

Ich hat um einen Tisch und einen Stuhl. Außerdem um Schreibzeug. Alles wurde mir gebracht.

Tann ersuchte ich um ein Bett. Der Schließer sah

mich mit erstauntem Blick an, als ob er fragen wollte: Wozu denn das?

Jedoch wurde mir in einer Ecke ein Feldbett aufgeschlagen. Gleichzeitig kam ein Gensdarm und ließ sich in meinem sogenannten Zimmer nieder. Haben Sie Furcht, daß ich mich mit der Matraze erschießen könnte?

XXVI.

Es ist zehn Uhr.

Oh, mein armes Töchterchen! Noch sechs Stunden und ich lebe nicht mehr! Ich bin dann ein Untersuchungsobjekt für die kalte Tafel des anatomischen Hörsaals. Auf einer Seite formt man den Kopf ab, auf der andern Seite zergliedert man den Rumpf. Die Ueberreste wirft man in den Sarg und fort geht es nach Clamart. ...

Das werden sie aus deinem Vater machen, diese Menschen, von denen keiner mich hasst, die alle mich bekümmern und mich retten könnten. Sie werden mich töten. Verstehst du das, Marie? Mich laßblütig unter Ceremonien töten, um der Gerechtigkeit willen. Großer Gott!

Arme Kleine! Deinen Vater werden sie töten, der dich so sehr liebte, der deinen süßen, weißen, kleinen Hals küßte, der so oft in deinen seidenweichen Locken spielte, der dein hübsches rundes Gesichtchen zwischen seinen Händen hielt, der dich auf seinen Knien reiten ließ und der des Abends deine Patschhändchen zusammenlegte, damit du zu Gott beten solltest.

Wer wird nun das alles mit dir tun? Wer wird dich lieben? Alle Kinder in deinem Alter haben noch einen Vater, nur du nicht. Wie wirst du dich der Feier





Zonierung eines Internationalen landwirtschaftlichen Instituts in Rom verwenden. Der soziale und politische Gedanke, der den König bei dieser Handlung beehrte, geht deutlich aus den Instruktionen hervor, die die Vertreter Italiens erhielten, um die anderen Mächte zur Teilnahme an den Vorkonferenzen, die im Mai in Rom stattfinden sollen, zu veranlassen. Es heißt darin u. a., die landwirtschaftliche Bevölkerung lebe zerstreut und sei dadurch noch nicht zur Kenntnis ihrer Macht gekommen, wie sie das dicht lebende städtische Proletariat durch seine Organisation bereits erlangt habe. Es gelte nun, die Kräfte der Landwirtschaft zu sammeln und zu ordnen und durch ihre Organisation die größte Macht zu bilden, die die Erde je gekannt habe, und sie der organisierten Arbeiterklasse entgegenzustellen. Die ländliche Bevölkerung, heißt es dann an einer anderen Stelle, sei überhaupt politisch unterdrückt und wirtschaftlich ausgebeutet. Ueber diese Betrachtungen, die die verschiedenen Verhältnisse in den verschiedenen Ländern in einen Topf werfen, wäre manches zu sagen und man kann ihnen nicht ohne Weiteres zustimmen. In Deutschland z. B. verfügt die ländliche Bevölkerung über eine Reihe von Organisationen, vor allem über den Bund der Landwirte, die politisch sehr einflussreich und sogar ausschlaggebend sind. Allerdings vertritt dieser nicht die Interessen der ländlichen Bevölkerung im allgemeinen, sondern nur die der großen Grundbesitzer. Ja, im industriellen Sachsen sind es nicht die Landwirte, die politisch unterdrückt sind, sondern es ist umgekehrt die von Handel und Industrie lebende Bevölkerung. Auch in Italien fehlt es nicht an ländlichen Organisationen. Sie gehören aber zwei Lagern an, die in stetem Krieg miteinander leben.

Unter allen Umständen dürfte das neue Institut kein Instrument für die Großgrundbesitzer werden. Eher jedoch als das sozialpolitische Endziel dürften die unmittelbaren wirtschaftlichen Zwecke des Instituts von Wert sein. Da die isolierte Tätigkeit eines Staates zum Schutz vor Krankheiten von Gewächsen und Tieren von beschränkter Wirksamkeit ist, so sollen internationale Abmachungen zu ihrer gemeinsamen Bekämpfung getroffen werden. Ein weiteres Feld für die Tätigkeit des Instituts soll das Versicherungswesen sein; es sollen internationale Gesellschaften gebildet werden, die durch eine ausgedehntere Risikoverteilung die Prämienhöhe, in erster Linie für Hagelschäden, ermäßigen können. Gemeinsame Vereinbarungen sollen weiter für Forstschutz und gegen die Verschärfung landwirtschaftlicher Produkte getroffen werden. Gleiche Bestimmungen sollen in allen Staaten die Zulassung landwirtschaftlicher Einwanderer regeln. Ein internationales Arbeitsbureau, das über Nachfrage und Angebot auf den einzelnen Arbeitsmärkten unterrichtet ist, soll bei der Anstalt eingerichtet werden, mit dem außerdem eine landwirtschaftliche Versuchsanstalt und ein meteorologisches Zentralinstitut verbunden werden soll. Endlich soll Produktion, Verkauf und Kredit durch Ausbildung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens geregelt werden.

**Bezeichnende Ausführungen**

machte gestern der württembergische Bundesbevollmächtigte, Minister v. Bissel, im Reichstag. Er sagte, daß in Süddeutschland der Obstmoß den Alkoholkonsum zurückgedrängt habe. Im Durchschnitt seien in den Jahren 1894-1903 jährlich 500 000 Doppelzentner eingeführt worden. Diese Zahlen beweisen, ein wie großes Interesse Württemberg an der Zollfreiheit für die Obsteinfuhr habe. Der bisherige Weinzoll habe prohibitiv gewirkt. Die Notwendigkeit, den Schutz für die Landwirtschaft zu verstärken, habe auch die württ. Regierung veranlaßt, den Verträgen zuzustimmen. Allerdings könne man nicht mit allem in den Verträgen zufrieden sein. Der Schutz für die Landwirtschaft habe nur erkaufte werden können durch eine Belastung der Industrie; aber die Anschauungen in der freisinnigen Presse über die Wirkung der Handelsverträge hält der Minister doch nicht für zutreffend! Es sei nicht daran zu denken, daß die Handelsverträge unsere Exportindustrie ruinieren würden. Jedemfalls hätten unsere Unterhändler erreicht, was überhaupt zu erreichen war.

Der übrige Teil der Debatte, in deren Verlauf auch der württembergische Bändler Bogt ein paar agrarische Sätze vorbrachte, bot nichts, was das im heutigen Zeitungs gut wo anders stehen könnte; kurz, ich, dieses Ich, das ich verführe und fühle und dessen Anzug die Falten macht, die ich hier sehe!

XXVII

Wenn ich doch nur wüßte, wie es ist und wie man dort steht. Aber, es ist schrecklich, — ich weiß es nicht. Der Name des Dinges ist entsetzlich, und ich begreife nicht, wie ich ihn bis jetzt habe niederschreiben und aussprechen können.

Die Zusammenziehung dieser zehn Buchstaben, ihr Anblick, ihre Physiognomie ist ganz dazu angetan, um eine furchtbare Vorstellung zu erwecken, und der unheilvolle Arzt, der das Ding erfunden, hatte einen prädestinierten Namen.

Das Bild, das ich mit dem gräßlichen Wort verbinde, ist undeutlich und unbestimmt, aber gerade deshalb um so unheimlicher. Jede Silbe ist gleichsam ein Stück der Maschine. Ich baue aus den Silben unaufhörlich die Maschine — und reiße sie dann wieder ein.

Ich wage es nicht, mich danach zu erkundigen und doch ist es fürchterlich, nicht zu wissen, wie es ist und wie man sich zu benehmen hat. Soviel ich weiß, ist ein bewegliches Brett dabei. Auch wird man auf den Bauch gelegt. .... — Meine Haare werden erbleichen, ehe mein Haupt fällt!

Fortsetzung folgt.

artikel über die Beratung der Handelsverträge Gesagte irgendwie ansetzen würde.

**Die Budgetkommission**

nahm gestern nach längeren Debatten die im Etat für Kiautschou enthaltene Forderung von 2½ Millionen für Armierungszwecke gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten an, nachdem der Staatssekretär des Reichsmarineamts erklärt hatte, daß die Marineverwaltung nicht daran denke, aus Kiautschou ein zweites Port Arthur zu machen. Mit Bezug auf eine an der Agitation des Flottenvereins geübte Kritik versicherte der Staatssekretär, daß die Marineverwaltung mit diesem Verein nichts zu tun habe.

**Politische Rundschau.**

**Ungarn.** Ueber die Audienz Kossuths beim Kaiser wird noch berichtet, der Monarch habe die Notwendigkeit einer Wahlreform anerkannt und sich geneigt gezeigt, dem Gedanken der Trennung des Zollgebietes zwischen den beiden Reichshälften näherzutreten. Dagegen blieb der Kaiser bezüglich der militärischen Forderungen der Kossuthpartei unnachgiebig. Er erklärte, als alter Militär müsse er darauf bestehen, daß die Einheitlichkeit der Armee nicht berührt werde.

**Serbien.** In der Skuptschina begründete Ministerpräsident Paschtsch die Notwendigkeit des Ankaufs von Geschützen, hinweisend auf die kritische politische Lage auf dem Balkan und auf die Bewaffnung aller Nachbarnationen mit Schnellfeuergeschützen. Der Kriegsminister erklärte, er könne keinen mit der Tat vom 11. Juni 1903 (Königsmord) unzufriedenen Offizier in der serbischen Armee dulden. Der Ministerpräsident schloß sich dieser Ansicht an und sagte, wer dafür eintrete, daß die Verschwörer vor Gericht gestellt werden, verlange, daß Serbien verurteilt werde.

**Amerika.** Gegen Roosevelt. Senator Bacon brachte den Antrag ein, der Senat möge untersuchen, ob das mit Santo Domingo abgeschlossene Abkommen ohne Genehmigung durch den Senat in Kraft trete und ob die ausführende Gewalt zuständig sei, eine solche Vereinbarung zu treffen, die die Vereinigten Staaten ermächtigt, von den Zollämtern einer fremden Regierung Beisitz zu nehmen.

**§ Weimar, 14. Febr.** In der Landtagssitzung erklärte der Chef des Finanzdepartements, Dunnius, daß das starke Anwachsen der Reichsschuld für die großherzogliche Regierung sorgfältig Gegenstand der ernsten Aufmerksamkeit sei. Infolge der seit dem Jahr 1896 geschaffenen Gesetze wegen Verwendung des Ueberschusses der Reichseinkommen zur Schuldentilgung habe die Minderung der Reichsschuld 142 900 000 Mk. erfahren. Bis jetzt sei es allerdings nicht möglich gewesen, den allseitigen Wunsch nach planmäßiger Tilgung der Reichsschuld zu verwirklichen.

**○ Berlin, 15. Febr.** Ferdinand von Bulgariens Reise hierher hatte angeblich den Zweck, den

Kaiser zu veranlassen, daß er seinen Einfluß beim Sultan ausbreite, um dessen Mißtrauen gegen Bulgarien, als wolle es einen Krieg mit der Türkei beginnen, zu zerstreuen.

**□ Gotha, 14. Febr.** Der gothaische Landtag beschloß die Annahme des Gesetzes betreffend die Domänenverteilung.

**— Wien, 14. Febr.** Im Abgeordnetenhaus erklärte Ministerpräsident v. Gautsch bezüglich des Verbändnisses zu Ungarn, die Regierung betrachte es als ihre Pflicht, alle Abmachungen und Vereinbarungen zwischen Oesterreich und Ungarn loyal durchzuführen. Sollten jedoch neue Bedingungen gestellt oder von Oesterreich als gemeinsam betrachtete Institutionen in ihrem Wesen berührt werden, so werde die Oesterreichische Regierung im vollen Einvernehmen mit dem Parlament und der öffentlichen Meinung in aller Ruhe, aber energisch die österr. Interessen verteidigen.

**(1) Paris, 14. Febr.** Die Kammer wählte als Vizepräsidenten den Kandidaten des Blocs Doumergoue.

**— New-York, 14. Febr.** Bei dem Jahresdiner des New Yorker Pressklubs wies der deutsche Botschafter v. Sternburg auf die Politik des deutschen Kaisers hin und ersuchte die Presse, den Gedanken Austausch deutscher und amerikanischer Professoren zu fördern. Sternburg schloß mit einem Hoch auf die Presse. Präsident Roosevelt begrüßte Sternburg als den guten Freund Amerikas und empfahl der Presse, niemals die Gefühle fremder Nationen zu verletzen. Das Richtige sei, stets bescheiden und liebenswürdig aufzutreten; das hindere aber nicht, gleichzeitig die Verstärkung der Flotte im Auge zu behalten.

**Der Generalkrieg beendet.**

**§ Berlin, 14. Febr.** Auf die Eingabe der Siebenerkommission an den Reichskanzler, worin er gebeten wird, auf die Bergwerksbesitzer einzuwirken, daß sie zu Verhandlungen mit den Arbeitern geneigt sein sollen, hat der Reichskanzler geantwortet, er habe den Handelsminister ersucht, im Sinne dieses Telegramms das Nötige bei den Bergwerksbesitzern zu veranlassen.

**§ Dortmund, 14. Febr.** In allen drei Dortmunder Revieren sind die Belegschaften vollzählig eingetroffen.

**§ Essen a. R., 14. Febr.** Gestern sind in den drei Schichten, Vor-, Nachmittags- und Nachtschicht auf sämtlichen Zecken des Oberbergamtsbezirks Dortmund einschließlich der Zeche Rheinbreitbach 230 000 Mann angefahren, in der heutigen Vormittagschicht rund 145 000 Mann.

**Der Kolonialkrieg in Südwestafrika.**


**Berlin, 14. Febr.** Wie die „Nat.-Ztg.“ schreibt, wird General v. Trotha voraussichtlich in nicht mehr ferner Zeit nach der Niederwerfung der Hereros und der Witbois wenigstens zeitweise nach Deutschland zurückkehren, um hier an anderen Vorbereitungen für die Expedition gegen die Owambos mitwirken zu können.

**Die Lage in Rußland.**


Der Krieg als Ursache der Unruhen. Aus gut unterrichteten Kreisen erfährt der Korrespondent der „Berl. Ztg.“ authentisch: Die Erkennt-

**Die Empfänger der Nobelpreise im Jahre 1904**


Preis für Literatur




**F. Mistral.**  
(Frankreich)




**J. Echegaray.**  
(Spanien)



**Pawlow.**  
(Russland)  
Preis für Medizin



**Lord Rayleigh (England).**  
Preis für Physik



**Sir W. Ramsay (England).**  
Preis für Chemie



nis, daß die heutige Situation nur die Frucht des Krieges sei, beginnt an den höchsten Stellen durch- zudringen. Männer, die stets den Krieg verurteilten und deshalb freiwillig bei Seite traten, bereiten sich vor, den verfahrenen Karten weiter zu bringen. Die Lage wird übrigens von diesen nicht als hofflos angesehen, da, was alle Einsichtigen wollen, die Mitbeteiligung der Bürger an der Regierung nur von wenigen Millionen gefordert wird, während 120 Millionen gleichgültig sind. Die Bauern wünschen nur Landverteilung, die Strei- fenden nur Verbesserung ihrer Lage. Die Frage einer Verfassung ist bei beiden Kategorien Nebensache. Man vergleicht die jetzige Lage nur mit einem Influenza- Anfall, der bald vergessen sein würde. Rußland sei so stark, daß es den Anfall bald überwinden werde. Theo- retisch am besten wäre jetzt eine Art Diktatur. Es dürfte sich jedoch niemand finden, der bei dem Charakter des russischen Volkes dieses Amt annähme, welches die Nation als neben dem Jaren bestehend, nicht verstehen dürfte. Zudem würde das zu großen Haß in der großen Masse entfesseln. Die Konstitution würde statt des weißen Schreides den roten zeitigen, und dessen Folgen wären unendlich schlimmer. Die Reformen des Minister- komitees, dessen bisherige Arbeiten nicht überschätzt werden dürften, müßten viel weiter getrieben werden, sonst liegt die Gefahr vor, daß ein gewisser Teil der leitenden Kreise die kleinen Anfänge übertreibe, sich ber- richte und auf halbem Wege stehen bliebe. Diese Gefahr könne nur durch eine ernste Kritik der Arbeiten des Ministerkomitees paralytisch werden.

**Sosnowice, 15. Febr.** In Fabianice schossen Kossaken in einen Arbeiterhaufen. Ein Arbeiter wurde getötet, 7 verwundet.

**Sosnowice, 15. Febr.** In kleineren Betrieben wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Die Arbeiter- führer werden in aller Stille verhaftet und nach aus- wärts transportiert. In Slatow befreiten Arbeiter einen solchen Transport von Verhafteten.

### Vom ostasiatischen Krieg.

**Tokio, 14. Febr.** Die ganze russische Streit- macht zwischen dem Schah und Chardin soll 450 000 Mann betragen, von denen 280 000 in der Gegendlinie stehen. Die russischen Verluste bei Seikutai werden jetzt auf 25 000 Mann geschätzt.

**Tokio, 14. Febr.** Die Russen haben Wataoshan zweimal bombardiert und angegriffen, wurden aber zu- rückgeschlagen. Am Sonntag griffen Abteilungen russischer Infanterie Serpatai und Hanshantai an. Sie wurden zurückgeschlagen. Die Russen fahren fort, die Umgegend von Seikutai zu verschanzen.

**Petersburg, 14. Febr.** General Gripenberg ist auf seiner Rückreise schwer erkrankt. Er mußte sich in Jekutinsk ins Lazarett begeben.

### Tages-Nachrichten.

**Tübingen, 14. Februar.** Die Einwohnerzahl Tübingens beträgt 16 542 Seelen. Tübingen hat in den letzten 4 Jahren um 1204 Seelen zugenommen.

**Inneringen, 15. Febr.** Unser Herr Bürger- meister ist plötzlich amtsmüde geworden. Er wird noch so- lange im Amte bleiben, bis die Neuwahl, die in den nächsten Tagen stattfinden wird, vollzogen ist.

**Salingen, 14. Febr.** Schillerfeier. Gestern abend fand im „Schwanen“ eine Beratung hiesiger Herren statt zwecks Veranstaltung einer Schillerfeier. Als Ergebnis der Besprechungen ist geplant, am 8. Mai ein Höhenfeuer und am 9. Mai eine allgemeine Stadtfest zu veranstalten. Letztere verläuft in eine Schillerfeier und eine Schillerfeier. Diese beiden Veranstaltungen sollen am 9. Mai stattfinden. Bei der allgemeinen Feier in der Turnhalle werden die hiesigen Gesangsvereine und vorausschicklich auch der Turnverein mit- wirken. Außerdem wird eine Festerde gehalten werden.

**Vom Fränkischen, 14. Febr.** In Ergersheim bei Erhänge sich der Bauer Scheller aus Reger darüber, daß er einen Prozeß verloren hatte.

**Hof, 15. Febr.** Bei der Reichstagsver- sammlung bis 1/2 11 Uhr nachts Dr. Goller (natl.) 10042, Meßger (Wd. d. Landw.) 2863, Geißler (Soz.) 10041 Stimmen.

**Nachen, 13. Febr.** Der Alkoholteufel. Der frühere Postunterbeamte Haas, ein dem Trunke ergebener Mensch, ließ seiner Frau und seinem Sohn einen Dolch in den Unterleib, weil ihm seine Angehörigen kein Geld zum Erhalten seiner Leidenschaft geben wollten. Die Frau dürfte kaum mit dem Leben davonkommen, während die Verletzung des Sohnes unbedeutend ist.

**Rassel, 13. Febr.** Die Schneebälle. Ein zwölf- jähriges Mädchen wurde inmitten anderer spielender Kinder nahe dem Dorfe Niederwehren von einem hochbetagten Mann Namens Schwenker erschossen. Der Alte erging sich in seinem Garten und wurde dort von Kindern mit Schneebällen gewürfelt. Darüber aufgebracht, zog er den Revolver und schloß zwischen die Kinder, wodurch eines von ihnen zu Tod getroffen niederstürzte.

**Adln, 13. Febr.** Der Raubmörder. Gudde ist des an dem Pastor Thodes vollführten Raubmordes überführt worden. Insgesamt wurden 15 Personen Gudde gegenüber- gestellt, die alle ihn als die Person wiedererkannten, die nach dem Mord sich in Adln mehrere Tage aufhielt und in Be- gleitung von zweifelhaften Frauenzimmern anrüchige Tanz- lokale besuchte und die dem Pastor geraubte Uhr zu verfehlen suchte.

**Leipzig, 13. Febr.** Die Entführung eines Kin- des macht hier um so größeres Aufsehen, als sie am hellen Tage und auf offener Straße geschah. Durch Gerichtsbe- schluss ist dem in Zürich lebenden Moriz Platen, Ver- fasser des bekannten Wertes über Naturheil- kunde, die Erziehung seiner zwei Kinder — eines Knaben und eines Mädchens — erzugnen worden. Verschiedentlich hatte er sich bemüht, durch das Versprechen hoher Geldbe- lohnungen Personen für Entführung eines seiner Kinder zu gewinnen, an der Wachsamkeit seiner Gattin scheiterten bisher alle seine Bemühungen! Am Samstag früh brachte Frau Platen ihre achtjährige Tochter Louise Ka-

tharine nach der höheren Bürgerschule. Plötzlich hielt ein vorüberfahrender Wagen, in dem sich drei Männer befanden, an; einer der Männer sprang heraus, riß das Kind von der Mutter los, und nahm es mit in den Wagen zurück, der sofort in der Richtung nach Gohlis wegfuhr. Hilfe- rufend setzte Frau Platen dem Wagen nach, allein sie erreichte ihn nicht. Platen selbst befand sich nicht unter den drei Männern; man hält ihn aber für den Anstifter.

**Gielen, 14. Febr.** In Oberöblingen wurden 7 Bergleute verschüttet. 5 wurden ge- rettet, 1 getötet und 1 schwer verletzt.

**Berlin, 14. Febr.** Der Discont der Reichs- bank ist heute auf 3 1/2 %, der Lombardzinsfuß für Dar- lehen gegen Verpfändung von Effekten und Waren auf 4 1/2 % herabgesetzt worden.

**Berlin, 13. Febr.** Eine Trauerfeier für Menzel fand heute im alten Museum unter Beisein des Kaiserpaars statt. Oberhofprediger Dr. v. Dreyer hielt eine Gedächtnisrede, worin er auf den beispiellosen Fleiß hinwies, mit welchem der Verstorbene in unerhöplicher Fülle die Gabe seines Geistes ausgeschüttet habe. Der Vortrag des Adagio von Haydn schloß die Feier. Acht Unteroffiziere trugen den Sarg zum sechsöpigen kgl. Leichenwagen. Die Ehren- kompagnie präsentierte. Der Leichenzug setzte sich in Be- wegung. Der Kaiser folgte dem Sarg bis vor das Schloß, wo er aus dem Zug heraustrat. Auf dem Kirchhof war der Weg bis zur Gruft mit Immergrün bestreut, von um- florten, bekränzten Obelisk umsäumt worauf Flambeaus loderten. An der Gruft sprach noch Professor Oden namens der Künstlerchaft warm empfundene Worte. — Die Nordd. Allg. Ztg. veröffentlicht an der Spitze einen falsifizierten Brief Adolf v. Menzels an den Kaiser vom 31. Dez. 1904. In diesem Brief sagt Menzel am Schluß folgendes: „Jedes Jahr ist für mich wie immer ein Monat kürzer; so auch dieses! Die letzte Stunde ist vor der Tür!! Schüge der Himmel Gn. Majestät und Ihr ganzes hohes Haus und unser deutsches Vaterland!“ — Menzels künstlerischer Nachlaß, der vor allem aus Handzeichnungen, einzelnen Skizzen und einer außerordentlich großen Anzahl von Skizzenbüchern besteht, soll, wie das Berl. Tagebl. hört, von dem Verstorbenen der Nationalgalerie vermacht worden sein.

**Gothenburg, 14. Febr.** Der russische Schö- ner „Anna Maria“ aus Riga zerstückte in der Nacht zum Sonntag südlich Grundfunda an den Klippen. Die Mannschaft wurde erst gestern bemerkt. 2 Mann waren vor Kälte gestorben, einer ist ertrunken, 4 wurden gerettet.

**Budapest, 14. Februar.** Bei der Stichwahl im Szegvarer Wahlbezirk wurde mit Wilhelm Mező der erste sozialdemokratische Abgeordnete ins ungarische Abgeordnetenhaus gewählt.

**Rom, 14. Februar.** Das Kirchenvermögen in Italien wurde durch den Justizminister festgesetzt. Es beträgt an Mobilien 200 Millionen, an Immobilien 2 Milliarden Francs. Ja, sammelt nicht Schätze auf Erden. . . .

**Florenz, 13. Febr.** Die Gräfin. Der italienische Rechtsbeistand des Anwalts Lachenal erklärte, die Gräfin Montignoso habe vertragsmäßig alle Rechte auf ihr Kind dem Könige von Sachsen abgetreten. Diesen Ver- trag anzusehen, sei er nicht in der Lage und hätte sich auch nie dazu bereit gefunden. Er trete aber für die moralische Seite der Angelegenheit ein und für eine streng formelle Erledigung der königlichen Forderungen. Er erklärte ferner, die Hilfe des Parlaments in Anspruch nehmen zu wollen, falls sich das Ministerium des Reichens bereit finden lassen sollte, dem sächsischen Hofe zuliebe einen Gewalt- streich zu übersehen. Er trete für die Gräfin mit um so größerem Eifer ein, als er das Reich dieser ganzen Intrig- gen wirtschaftlich durchschaue. Er habe von der bedauerns- werten Frau, die völlig verschüchtert und furchtsam gewor- den sei, den allerbesten Eindruck gewonnen. Von säch- sischer Seite wird das an die Gräfin Montignoso gestellte Verlangen, die Prinzessin Anna Monika Pia herauszugeben, auf die Vereinbarung vom Juni 1903 gestützt, wonach die Frist, bis zu welcher die Gräfin das Kind behalten durfte, nur bis zum 15. Mai 1904 lief. Der König habe nach § 4 des Hausgesetzes den Aufenthalt des Kindes allein zu bestimmen. Die Gräfin habe aber erklärt, nur der Ge- walt zu weichen. Sie erklärt, alle Ausstreunungen über ihren angeblichen neuen Liebesroman für ein Gewebe infamer Lügen, die mit Hilfe ihrer bestochenen Dienerschaft verbreitet würden, um ihre Rückkehr nach Sachsen ein für allemal unmöglich zu machen. Ihr Verhältnis zum Grafen Guicciardini wäre durchaus harmlos.

**Florenz, 15. Februar.** Ueber die Montignoso- affäre laufen durch die Blätter die verschiedensten Nach- richten. Die einen treten lebhaft für die Gräfin ein, die andern geben ihr unrecht und verurteilen sie. Besonders die italienische Presse steht auf der Seite der vom Mißgeschick verfolgten Frau, während eine Reihe deutscher Blätter zu dem sächsischen Königshaus hält. So soll Justizrat Körner am Sonntag einem Vertreter des Berl. Lokal-Anz. u. a. erklärt haben: Bei den Erfahrungen, die ich 1903 in Genf und später bis zum heutigen Tag mit der Gräfin Mon- tignoso gemacht habe, sah ich voraus, daß sie der Wahr- heit zu widerlaufende Gerüchte in die Presse lancieren würde, und erbat die Ermächtigung des sächsischen Hofes, in dringenden Fällen allenmäßige Angaben des wirklichen Sachverhalts veröffentlichten zu dürfen. In der- leiter begründeten Annahme, daß ein in der „Tribuna“ erschie- nener Artikel eine Verwirrung der öffentlichen Meinung anrichten werde, veröffentlichte ich, um dem energisch ent- gegenzutreten, den Wortlaut des folgenden Aktenschiedes: Vor dem unterzeichneten kaiserlichen Konsul sind erschienen, ver- önlich gekannt: Justizrat Körner-Dresden, Gräfin Mon- tignoso. Erh. genannter legte folgende Urkunde vor: „Ich erteile dem Königlich sächsischen Justizrat Emil Körner- Dresden hiermit den Auftrag, meine jüngste Tochter, Prin- zessin Anna Monika Pia, Herzogin zu Sachsen, die sich jetzt in der von der Gräfin Montignoso bewohnten Villa Papi- gnano zu Florenz aufhält, von der Gräfin Montignoso ab- zufordern und nötigenfalls die Herausgabe meines Kindes mit allen gesetzlichen Mitteln zu erzwingen meine Tochter danach der Kinderpflegerin Felin. Alma Wuth aus Dresden zu übergeben und letztere anzuweisen, sich mit der Prinzessin Anna an ihren neuen Wohnort zu begeben. Dresden, Januar 1905. Gezeichnet Friedrich August.“ Justizrat Körner erklärte hierzu folgendes: „Auf Befehl des Königs von Sachsen fordere ich Sie auf, Frau Gräfin Montignoso, hiermit die in Ihrer Obhut befindliche Prinzessin Anna

Monika unverzüglich mir zu übergeben und zu gestatten, daß ich mich sofort in Begleitung des ersten Kammerdieners des Königs Friedrich Hermann Kanisch, und mit dem kaiserlichen Konsul Oswald und dem Konsulatssekretär Gerte in die Villa Papiagnano San Domenico verfüge und daselbst Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Anna übernehme und mit ihr sowie der Kinderpflegerin Alma Wuth die Villa Papi- gnano verlasse.“ Gräfin Montignoso erklärte hierauf, sie verweigere die Herausgabe des Kindes aufs entschiedenste und werde das weitere erst erwidern, sobald ihr Rechts- beistand Ständerrat Lachenal aus Genf eingetroffen sei. Auf Vorhalt des Justizrats Körner, daß die Gräfin keinerlei Recht habe, die Herausgabe der Prinzessin Anna zu ver- weigern, da nach dem Punkt 2 des Vertrags vom 15. Juni 1903 der Gräfin nur gestattet sei, das Kind bis zum 15. Mai 1904 bei sich zu behalten. Eine Verlängerung dieser Frist sei aber nicht erfolgt, außerdem habe der König nach § 94 des Königl. Hausgesetzes vom 30. Dez. 1887 zu bestimmen, wo sich seine Kinder aufzuhalten haben. Die Gräfin er- widerte darauf, sie kenne das Hausgesetz und den Vertrag genau, und der König habe das Recht, über ein Kind zu verfügen, dessen gesetzlicher Vater er ist, sei auch gesetzlich berechtigt, das Kind wegzunehmen; sie werde aber trotz- dem nur der Gewalt weichen. — Als der letzte Satz niedergeschrieben war, habe ich vom Konsul die Ermächtigung erbeten, die offizielle Verhandlung zu unterbrechen, um privatim der Gräfin einige Vorhaltungen zu machen und ihr die Torheit ihrer Weigerung vor Augen zu führen. Das war vergeblich — die Gräfin verblieb bei der Weigerung, die nun amtlich protokolliert wurde. — Ueber den Inhalt dieser privaten Konversation sind in der „Tribuna“ unwahre Angaben gemacht worden, die nur von der Gräfin selbst herühren können, da außer dem Konsul, dessen Sekretär und mir nur die Gräfin in dem verschlossenen Zimmer an- wesend waren.

**Florenz, 15. Febr.** Montignoso. Die Tribuna meldet, daß in einer Konferenz zwischen Körner und Lachenal letzterer den Vorschlag machte, die Gräfin wolle die Prinzessin am 15. Februar herausgeben, wenn der König ihr den Besuch ihrer Kinder von Zeit zu Zeit verspreche. Körner versprach zuerst, diesen An- trag vorzubringen, erklärte dann aber später, die Gräfin habe durch ihr Benehmen alles Anrecht verwirkt. Ehe er mit ihr weiter unterhandele, verlange er überhaupt das Zeugnis zweier Jrenärzte, daß die Gräfin nicht geisteskrank sei. Er glaube, daß die Apnagie, die die Gräfin bisher vom König von Sachsen bezog, vom 1. März ab nicht mehr ausbezahlt werde, da die Gräfin den Vertrag von 1903 gebrochen habe.

**London, 14. Febr.** Das Marinebudget für das nächste Jahr erwartet erhebliche Einschränk- ungen. Es soll nur der Neubau von einem Panzer- schiff und drei Kreuzern gefordert werden. Dadurch würde es möglich, das Budget um mehr als drei Millionen Pfüsterling herabzumindern.

### Handel und Verkehr.

**Stuttgart, 14. Februar.** Schlacht-Viehmarkt.

	Ochsen	Farren (Bullen)	Kalbweiln (Schmalvieh)	Kühe	Kälber	Schweine
Zugetrieben:	36	93	141	273	683	
Verkauft:	36	71	82	273	592	
Unverkauft:		22	59		71	

Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwert von 74—75 Pfg.  
Farren (Bullen) a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 60—61 Pfg., b) mäßig genährte jüngere, gut genährte Ältere 57—59 Pfg.  
Kalbweiln, Kühe: a) vollfleischige, ausgem. Kalbweiln, höchsten Schlachtwerts 69—71 Pfg., b) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kalbweiln und jüngere Kühe 67—69 Pfg., c) mäßig genährte Kalbweiln u. Kühe 58 bis 60 Pfg., d) gering genährte Kalbweiln Kühe 35—45 Pfg.  
Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und breite Saugkälber 85—88 Pfg., b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 82—85 Pfg.  
Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen u. Kreuzungen bis zu 1/2 Jahr 64—65 Pfg., b) fleischige 62 bis 64 Pfg., c) gering entwickelte, sowie Säuen und Eber 54—57 Pfg.

Verlauf des Marktes: Verkauf lebhaft.  
**Tuttlingen, 13. Februar.** Dem Schweinemarkt wurden 130 Milchschweine und 5 Läufer zugeführt. 90 Milch- schweine gingen ab zum Preis von 25—34 Mfl. für das Paar Milchschweine und 48—65 Mfl. für das Paar Läufer.  
**Kupplingen, 13. Februar.** Dem Schweinemarkt wurden ca. 65 St. Milchschweine zugeführt, welche bis auf einen Rest bei einem lebhaften Handel zu 22—35 Mfl. pro Paar verkauft wurden.

**Fruchtschranne Niedlingen vom 13. Febr. 1905.**

	Str.	Str.	Str.	Mt.	Mt.	Mt.	Pfg.
Korn	8	—	8	—	9	—	—
Gerste	3	429	358	9 10	9 62	—	— 02
Haber	—	52	42	7 40	7 37	—	— 07

**Fruchtschranne Wehring vom 13. Febr. 1905.**

	Beis	Erbs	höchster	mittlerer	niederster
Kernen	Kilo	M.	M.	M.	M.
	3250	609.94	18 80	18 77	18 60

### Gerihtsfaal.

**Dresden, 13. Februar.** Der russische Fürst Leon Kotichowey hatte, wie wir seierzeit berichteten, während seines Aufenthalts in einem der ersten hiesigen Hotels dem Portier Möller, der ihm unter anderen Postfachen unauf- sichtlich die neueste Nummer des „Simplissimus“ mit Karri- katuren des Jaren, russischer Soldaten u. vorgelegt hatte, in fürchterlicher Erregung einen so mächtigen Fuß- tritt in die Bauchgegend versetzt, daß Möller ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Die Sachverständigen erklärten die Verletzung mittels „gefährlichen Werkzeugs“ als eine sehr schwere, die das Leben des Verletzenden hätte in Gefahr bringen können. Bei der Beurteilung des Grafen zu 1000 Mark Geldstrafe zog das Gericht mildernd die Erregung des gekränkten Patriotismus, verschärfend aber den Umstand in Betracht, daß ein Angehöriger der höchsten Gesellschafts- kreise sich gegen einen Bediensteten so weit habe hinreihen lassen.

Druck der Verlagsanstalt „Calw“ in Calw.



# Der Stern des weißen Hauses.

Roman von J. Jnes.

(Nachdruck verboten).

„Haben Sie die Absicht, überhaupt nicht mehr mit mir zu reden?“ flüsterte er, als Fräulein Dorst außer Hörweite war.

„Warum sollte ich nicht mit Ihnen reden?“ entgegnete sie mit lässlicher Verwunderung.

„Warum sagen Sie da nicht, es tue Ihnen leid, daß ich fortgehe? Oder ist es Ihnen gleichgültig?“ fragte er in leiser, erregten Ton.

„Natürlich tut es uns leid, das Vergnügen Ihrer Gesellschaft zu verlieren, Herr Selten,“ antwortete Gilda ausweichend. „Sagte Ihnen das nicht Charlotte soeben?“

„Charlotte!“ wiederholte er mit verächtlichem Nachdruck. „Was frage ich danach, ob es Charlotten leid tut. Ihr Bedauern will ich haben, sonst kein.“

Er neigte sich dichter zu ihr hin und nahm ihre Hände in die seinen.

„Was, glauben Sie, hat mich so lange hier zurückgehalten?“ fragte er leidenschaftlich. „Was anderes als Ihre

wunderbare Anbeute, die imstande wäre, einen Mann in den Tod zu bringen?“  
 „Gilda si ergriff sie. Die beiden Schreie mißverstehen da sie kaum offen und ehrlich war, verstand sie sich nicht aufs Kolettieren. Bitter und enttäuscht ließ er ihre Hand sinken. Nur mit Mühe gelang es ihm sich zu beherrschen. Gilda gewann inzwischen ihre Fassung wieder.“

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Selten,“ sprach sie in ihrem gewöhnlichen Ton und mit lässlicher Würde.

„Wäre es möglich, daß Sie nicht verstanden hätten, was Ihnen ein jeder meiner Blicke von der ersten Stunde an, wo ich Sie sah, gesagt haben muß — daß ich Sie liebe?“ fragte er stürmisch und ein paar Sekunden schlug ihm das Herz in leiser Hoffnung höher.

„Ob ich es verstanden habe oder nicht, macht keinen Unterschied,“ entgegnete sie bestimmt. „Ich wünschte, Herr Selten, Sie sagten mir nicht dergleichen Dinge, Bitte, lassen Sie mich vorüber, Sie zwingen mich sonst, zu der anderen Türe hinzugehen.“

„Sie werden doch wenigstens ein einziges freundliches Wort für mich haben, das ich in meinem Herzen mitnehmen kann als Erinnerung an die glücklichen Tage, welche ich hier verlebt habe,“ bat er in glühender Leidenschaft.

Sie schwieg. Ein Blick auf des Mädchens festgeschlossene Lippen sagte Robert Selten, daß seine Liebe hoffnungslos war. Schweigend öffnete er das Tor und sie schritt hindurch.

„Sie soll trotzdem die Meine werden,“ rief es in seinem Innern, als er ihr durch den Garten folgte. „Eins ist sicher — sie liebt noch keinen andern, und da kann ich hoffen, erhört zu werden.“

4.

Die Frühlingsblumen waren verblüht, Holunder und Goldregen hatten ihre duftenden Blüten abgestreift; auf den Wiesen arbeiteten geschäftige Schnitter, als durch Braunsdorf die Kunde ging, daß der Besitzer von Hohenfisch mit seiner Mutter von der Reise kommen und das Schloß mit seiner Gegenwart beehren würde. Das Gerücht fand bald Bestätigung durch die Ankunft der Dienerschaft, an deren Spitze sich der Kellermeister Staub befand, der dem freiburgischen Hause angehörte, so lange die Bewohner Braunsdorf zurückdenken konnten.

Fortsetzung folgt.

## Aus Stadt und Umgebung.

\* Eine Einigung unter den Handwerksleuten scheint, nach der gestern stattgefundenen Vergebung der Stadt, Arbeiten zu Stande gekommen zu sein, da alle Arbeiten, mit Ausnahme die der Maurer, mit Prozentaufgebot vergeben wurden. Für unsere Handwerker ein günstiges Resultat.

**Calmbach, 16. Febr.** Wie wir erfahren, feiert Herr Schultheiß Häberlein am 26. ds. sein 25jähriges Amtsjubiläum. Aus diesem Anlaß findet zu Ehren des Jubilars ein Festessen im Gasthaus zum Anker statt, zu welchem sich jetzt schon zahlreiche Teilnehmer angemeldet haben.

**Altensteig, 15. Febr.** Bei dem am 10. ds. vom R. Forstamt hier abgehaltenen Sulmiffions-Stammholzverkauf wurden für 2306 Fm. Normalangholz 130,2 Proz., für

955 Fm. Ausschupplangholz 122,1 Proz., für Normalangholz 126,7 Proz. und Ausschupplangholz 105,5 Proz. Erlöst. Somit ein Durchschnittserlös von 127,4 Proz.

## Letzte Nachrichten.

**Berlin, 15. Febr.** Nach einer hiesigen Korrespondenz wird Prinz Friedrich Leopold von Preußen auf seiner Reise nach dem Kriegsschauplatz sich einige Tage in St. Petersburg aufhalten, um dem Zaren ein umfangreiches Handschreiben des Kaisers zu überbringen.

**Berlin, 15. Febr.** Das Herrenhaus hat die Hibernia-Vorlage angenommen.

**Potsdam, 15. Febr.** Die Königin von Württemberg traf abends 6 Uhr zum Besuche der Prinzessin von Sachsen-Altenburg hier ein. Um 9 Uhr wird die Königin wieder abreisen.

**Dresden, 15. Febr.** Wie der Dresd. Anz. von offi-

zieller Seite erfährt, beruht die heute früh verbreitete Nachricht aus Florenz, daß sich die Gräfin Montignoso zur Herausgabe der Prinzessin Anna bereit erklärt habe, auf Unwahrheit. Ebenso wird die Nachricht, daß die Auslieferung schon geschehen sei, dementiert. Von einem derartigen Scheitern der Gräfin ist amtlich überhaupt nichts bekannt.

**Liban, 15. Jan.** Heute mittag 12 Uhr ist das dritte Geschwader in See gegangen.

**Warschau, 15. Febr.** Der Ausstand in den Druckereien ist beendet.

**Tokio, 15. Febr.** Die Russen haben die Kavallerie-Operationen in großem Maßstabe wieder aufgenommen. Es wird gemeldet, daß gestern abend 9000 Reiter mit Geschützen etwa 30 Meilen westlich von Pianjang waren. Zweck dieser Bewegung scheint Umgehung des japanischen linken Flügels zu sein.

Forstamt Wildbad.

## Weg-Sperre.

Wegen Holzfällung im Staatswald II. 28 Kohlsteigle ist der Frankenweg und die Rennbachsteige durch genannte Abteilung bis auf Weiteres gesperrt.

## Ausverkauf.

Sächsische Tuch-Schuhe

jeht Nr. 1.-

Selband-Schuhe mit Ledersohlen Nr. 1.80 empfiehlt

Gottl Riexinger.

Mit Seifenpulver

# Schneekönig



erzielt man blendend weisse Wäsche.

Zu haben in den meisten Geschäften. Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

## Nähmaschinen

besten Qualität von 47 Mk. an, gebrauchte von Mk. 15 an gegen bar und Teilzahlungen hält stets am Lager

Heinrich Bott.

## Voden- und Pedergomaschen

in bester Qualität empfiehlt

G. Sagenlocher.

Gut Kochende

## Erbfen-Linsen

empfiehlt Chr. Batt.

## Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Am nächsten Sonntag, den 19. Febr. d. J., nachmittags 3 Uhr findet im unteren Rathausaale

## Die Uebergabe des Feuerwehr-Dienst-Ehrenzeichens

an 17 Mitglieder durch den Herrn Stadtvorstand statt, wozu die gesamte Feuerwehr hiermit eingeladen wird.

Nach der Ueberreichung gemütliches Beisammensein im Gasthof z. gold. Löwen. Anzug: Uniformrock und Mütze. Den 16. Februar 1905.

Das Kommando.

Wildbad.

## Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf Samstag den 18. Februar 1905

in das Hotel Maisch freundlichst ein und bitten dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Wilhelm Schmid  
Marie Wendel.

Ritdhg. 12 Uhr v. Gasth. z. wild. Mann aus.

## Kochet in der Kiste!

Praktisch und sparsam, für jeden Haushalt empfehlenswert, sind die beliebten

## Kochkisten

(Selbstkocher ohne Feuer).

Vorrätig in einfacher bis feinsten Ausführung.

Verkauf zu Fabrikpreisen. Prospekte gratis.

Zur Besichtigung ladet höflichst ein

Firma G. Aberle sen.

Inh.: G. Blumenthal.

## Neu eingetroffen

sind wieder abgepaßte Stoffe zu

Damenkleidern, Blousen, Schürzen, Bettjaken, Hemden, Bettbezügen etc., feiner Waffelbettdecken, Jacquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Handtücher, und verschiedene andere Artikel. Größte Auswahl zu den bekannten billigen Original-Einheitspreisen und empfiehlt solche

## Fr. Schulmeister.

## Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß meine liebe Frau, unsere Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

# Katharine Friederike Schumacher

geb. Händle

heute früh 9 Uhr nach kurzem Krankenlager im Alter von 71 Jahren sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen

der trauernde Gatte

# Heinrich Schumacher

Gärtner.

Wildbad, den 15. Februar 1905.

Die Beerdigung findet Freitag den 17. ds., nachmittags 3 Uhr statt.

Auf Freitag empfiehlt frische

# Schellfische

per Pfund 35 Pfg.

# Kabeljau

per Pfund 35 Pfg.

Hermann Rußn.

## Enzklösterle.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in

# Herren- und Damen-Stiefel.

Ferner empfehle

# Schuhe aller Art

als

# Konfirmanden-, Mädchen- und Knaben-Schuhe.

# Kinder-Schuhe

jeder Größe zu billigen Preisen.

# Wilhelm Keppler

Schuhmacher.

Schuld- u. Bürgscheine hält stets vorrätig die Buchdruckerei von S. Hofmann.